

# Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.

Publikationsorgan für das Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:  
Vierteljahr 4,50 M. mit Bringerlohn.  
Erscheint dreimal:  
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:  
Die einseitige Vorsatzzeile 30 Pfg.  
Die Restzeile 100 Pfg.

Filialen in: Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Schweighausen, Obernhof, Uttenhausen, Hömberg, Eifenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Bankkonto: Nassauische Landesbank Nr. 1830.

Fernsprechanruf Nr. 24.

Nr. 40.

Druck und Verlag:  
Buchdr. Heinr. Müller, Nassau (Rahn).

Samstag, 10. April 1920.

Verantwortung:  
Arthur Müller, Nassau (Rahn).

43. Jahrg.

## Der Lederwucher.

Die Aktiengesellschaft Nachener Lederfabrik hat im November 1918 ihr Aktienkapital von 2 Millionen auf 4 Millionen Mark erhöht. Auf dieses verdoppelte Kapital schützte sie für das Geschäftsjahr 1919 eine Dividende von 40 Prozent aus. Nachdem sie erhebliche Gewinnanteile in allerhand „stillen Reserven“ und in 160 733 Mark Abschreibungen angelegt hat, bleiben immer noch 2½ Millionen Mark Reingewinn übrig — also mehr als die Hälfte des verdoppelten Aktienkapitals. Bei den anderen Lederfabriken liegen die Verhältnisse ganz ähnlich.

Die Dividende einer Lederfabrik von 40 Prozent ist Bestätigung des Lederwuchers. Die gesamte Lederindustrie hat Ergebnisse erzielt, die in schreiendem Gegensatz stehen zur Höhe der Schuhpreise; wenn das Leder, dessen wucherischer Wertverteilung die Regierung untätig zusieht, bereit verteuert ist, daß eine Fabrik bei seiner Verarbeitung mehr als die Hälfte ihres Aktienkapitals nach reichlichen Abschreibungen als Reingewinn übrig behält, dann sind allerdings auch die wahnsinnigen Schuh- und Stiefelpreise erklärlich. Wo ist aber hier die gute Ausrede? Die Nachener Lederfabrik brauchte sich statt mit 40 Prozent mit 20 Prozent Dividende zu begnügen und sie konnte ihren Abnehmern, den Schuhfabriken einen Lederpreis gewähren, der diesen ermöglichte, erheblich billigere Schuhe auf den Markt zu bringen.

Mit moralischer Entrüstung angesichts solcher ungedenklicher Zustände ist es nicht getan; das Reichswirtschaftsamt mühte hier nach dem Rechten sehen. Angesichts solcher ungeheurer Gewinne an einem der wichtigsten Bedarfsartikel ist es nicht verwunderlich, wenn einer falschen Sozialisierungsstrebend und Kapitalfeindschaft in Arbeiterkreisen Vorstoß geleistet wird.

## Kunst und Wissenschaft.

Im Flugzeug zum Südpol? Wie aus London geschrieben wird, begibt man in England zur Zeit einen umfassenden Plan der wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Ausbeutung des Südpols. Das britische Luftministerium und eine Anzahl wissenschaftlicher Vereinigungen werden gemeinsam die nicht unerheblichen Schmelzmittel aufzubringen tragen. Die Ausreise der Expedition soll im Juni stattfinden. Zum Leiter ist Dr. John L. Cope anzuordnen, der bereits als Biologe und Arzt an der Shackleton-Expedition teilnahm. Die Absicht besteht zunächst, Lage und Ausdehnung der mineralischen Schätze zu bestimmen, die nach sicheren Erkundungen sich in jenen Zonen finden. Sodann wird die Frage ihrer Ausbeutung ernstlich erwogen. Des Weiteren sollen die Wanderwege der Walfische von Grund aus erforscht werden, sowie die magnetischen und meteorologischen Verhältnisse im Südpolgebiet wie deren Einwirkung auf Australien, Neuseeland und Südafrika. Erst zum Schluß wird das ganze antarktische Festland umschifft und an einer besonders günstigen Stelle zum Südpol im Flugzeug aufgeflogen. Die Gesamtdauer der Forschungsreise wird auf fünf Jahre veranschlagt. Während dieser fünf Jahre will Cope die Verbindung mit der Abvillation mittels

Funkspruch aufrecht erhalten und dazu eine Anzahl von Funkstellen errichten. Im Juni wird die Abfahrt von Wellington auf Neuseeland stattfinden; die Reise wird über Macquarie Island und Scott Island, wo Wetter- und Tiefseeforschungen betrieben werden sollen, nach New Harbour auf Viktorialand (77. Breitengrad) führen. Hier soll das Hauptquartier der Forscher aufgeschlagen werden. Von da aus werden dann eine Reihe kleinerer Forschungs- und Bergbau gründer zu geographischen, geologischen, meteorologischen und ozeanographischen Zwecken unternommen. Die Umgehung der antarktischen Küste dient in erster Linie dazu, die Küstenlinie festzulegen und die Möglichkeit der wirtschaftlichen Ausnutzung dieser Küste für Walfischfang und Bergbau gründlich zu untersuchen. Die große Eisbarriere, die sich weiter südwärts gebirgigartig erhebt und deren höchste Stellen eine Höhe von 4000 Metern erreichen, soll dann im Flugzeug überquert werden; dabei wird das in ewigem Schnee und Eis starrende Festland mit Lichtbildern festgehalten und das ganze Land bis zum Südpol auf der Landkarte genauereits eingezeichnet. Die Gesamtkosten der Expedition dürften dreieinhalb Millionen Goldmark übersteigen.

## Aus dem besetzten Gebiet.

Noblenz, 3. April. Nach Mitteilung des Reichskommissars für die besetzten rheinischen Gebiete ist die Zulassung folgender Gesetze für das besetzte Gebiet durch die interalliierte Rheinlandskommission erfolgt: Reichsverordnungen, betreffend a) Strafbestimmungen für Zuwiderhandlungen gegen die Polizeivorschriften vom 21. Mai 1919; b) Paphpflicht vom 10. Juni 1919; c) Ausschneiden aus dem Verurteiltenstand vom 21. Januar 1920; d) Kapitulantenentschädigungsgesetz vom 13. September 1919; e) Uebertragung des Militär-Pensions- und Versorgungswesens auf das Reichsarbeitsministerium vom 5. Oktober 1919; f) Verlehrsmit Zuckert vom 29. Januar 1920; g) Verlehrsmit Süßigkeiten vom 30. Januar 1920; h) Erleichterung zur Anzeigepflicht nach § 180 der Reichsabgabenordnung vom 27. Januar 1920; — Reichsbestimmungen, betr. h) vom 10. Februar 1920 betr. Abänderung der Ausführungsbestimmungen zu der Bekanntmachung über den Verlehrsmit Wein vom 14. Oktober 1916; i) Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr edler Metalle vom 18. April 1917; m) Reichsgesetz über Teuerungszuschläge zu den Gebühren der Rechtsanwältinnen und Gerichtsvollzieher vom 18. Dezember 1919; — Preussische Gesetze, betr. n) vorläufige Regelung verschiedener Punkte des Gemeindeverfassungsgesetzes vom 18. Juli 1919; o) Bürger- und Gemeindevorstand vom 15. Juli 1919.

## Handel und Verkehr.

Nachwirkung der Unruhen auf die Industrie. Neue Unruhe und Verwirrung ist über das deutsche Wirtschaftsleben gekommen. Die Nachwirkungen des Generalstreiks äußern sich in einer Verschärfung der Kohlen- und Verkehrsbeschwerden. Die Wirren im Ruhrgebiet haben die Produktionsfähigkeit eines der wichtigsten Industriegebiete stark beeinträchtigt. Der „Rud nach

links“, den das Rapp-Abenteuer zur Folge hatte, ruft in den Kreisen der Industrie Befürchtungen hervor, daß der Einfluß der Arbeiterchaft in den Betrieben künftighin in einem Umfang erhöht wird, der für die gerade jetzt so notwendige ruhige Entwicklung und für die rationelle Sebung der Produktion kaum förderlich sein wird. Die Bestrebungen für eine Verlängerung der Arbeitszeit durch Tarifverträge, die gerade in ein günstiges Fahrwasser geraten waren, dürften vorerst durchkreuzt sein. Unruhe ruft in der Industrie auch die Ungewißheit der Preisentwicklung hervor. In einzelnen Industrien zeigt sich im Zusammenhang hiermit eine ausgesprochene Zurückhaltung der Abnehmer. In den Rohstoffindustrien streben allerdings die Preise weiter nach oben, da auch die Lohnkurve nach oben weist und da die Ankündigung neuer Rohstoffpreiserhöhungen notwendigerweise Preissteigerungen auch bei den Fabrikaten zur Folge haben muß. Eine gewisse Anregung erhofft man demgegenüber von der Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen zu Amerika, wie überhaupt in Industriekreisen die Beobachtung gemacht wird, daß trotz der Ungewißheit der innerpolitischen Lage sich die Wiederanknüpfung der Handelsbeziehungen leichter vollzieht, als vielfach befürchtet worden war.

## Kleine Chronik.

Ein Bubenstreich. Wie uns aus Weimar berichtet wird, wurde das vor etwa 140 Jahren von Goethe dem „Genius loci“ gewidmete bekannte Steindenkmal im Park von Weimar durch Bubenhände dieser Tage nahezu vollständig zerstört.

Im Kampf mit Wilderern. Aus Berlin wird gemeldet: In den Wäldern von Seeloh wurden von zwei Wilderern ein Dr. Schulz durch Schuss getötet, sein jüngerer Bruder durch Kopfschuß schwer verletzt. Der Vater des Getöteten und ein anderer Jäger setzten den Kampf fort und erschossen einen der Wilderer, während der zweite entkam.

Wenn man keine Zeitung liest! In dem Dorfe G. der Landshut lebte ein Bauer, ein Freund jedes Zeitungswesens. Vor 14 Tagen legte eines seiner Pferde das Zeiliche. Ersatz mußte wieder geschaffen werden. Er wurde mit seinem Freunde, einem Pferdehändler, über einen Fuch für 8000 Mark einig. Der jetzigen Unsicherheit wegen hatte der Bauer das Geld nicht mitgebracht, und der Pferdehändler fuhr mit seinem Gespann und dem gekauften Pferd nach G. Hier erklärte dem Pferdehändler der Bauer, er hätte leider kein Papiergeld mehr, ob er Silbergeld möchte. Darob machte der Händler ein verdurtes Gesicht: Das Silbergeld hätte jetzt seinen Wert verloren, aber er hätte einen guten Bekannten bei der Reichsbank, er würde es wohl noch einmal annehmen. Also zahlte der Bauer den Kaufpreis von 8000 Mark in Silber, ohne sich bewußt zu sein, daß er ein Vermögen fortgab, denn da er aus Sparlichtheitsgründen schon lange keine Zeitung mehr gehalten hatte, konnte er von der enormen Wertsteigerung der Edelmetalle und der geprägten Münzen keine Ahnung haben.

## Im trauten Elternhaus.

Roman von E. v. Winterfeld-Warnow.

83

„Ich weiß, Sie müssen morgen wieder singen. Sie sind kaum nicht frisch. Nicht wahr, Sie werden mir folgen?“ Wilsie fühlte, daß er recht hatte. Sie mußte ja gesund bleiben! Sie mußte es! Und sie schlief fest, bis die gute Nachkassia sie zur bestimmten Zeit weckte.

Auf der Probe fand Klauhner nicht Gelegenheit, ein einziges Mal mit Wilsie allein zu sein. Die Lindenau war stets zugegen. Nur einen kurzen Pändedruck beim ersten Begrüßen hatten sie wechseln können. Zudem bietet die Rolle der Eisaheiß keinen einzigen Moment der Annäherung. Und nach Schluß der Probe hatte der Direktor allerhand Bepfehlungen mit Klauhner, die diesen zurückhielten, indessen Fräulein Lindenau ihren Arm freundschaftlich in den Wilsies legte und sie bis zu ihrem Hause begleitete.

Am diesem Abend war Klauhner zu einer reichen Bankiersfamilie eingeladen, die den berühmten Sänger ihren Gästen stets als einen alten Bekannten vorstellen wollte. Klauhner, bei der Einladung schon vorher angenommen hatte, konnte nicht ablehnen. Und als er vor Beginn der Gesellschaft in Wilsies Wohnung vorkam, fand er alles verschlossen. Sie war zum Krankenhauste hinausgegangen, um sich nach Riefe umzusehen. Es stand sehr schlecht um die Alte. Man ließ Wilsie gar nicht mehr zu ihr. Sie lag in dem Holterraum für anstehende Krankheiten, und Wilsie fühlte aus den Worten der Oberschwester heraus, daß höchste Gefahr im Anzuge war.

Als sie am nächsten Tage wiederkam, erfuhr sie, daß Rieves Leben nur noch Stunden zähle.

Und mit dieser Angst im Herzen sollte Wilsie singen? Mit dieser Unruhe sollte sie auf die Bühne treten? Sie sollte jubeln und singen, und in demselben Augenblick starb vielleicht die reueste Freundin, die sie auf Erden hatte?

Und doch half da kein Bedenken, kein Fragen. Würde es die Mutter gewesen, hätte sie zurücktreten können, und selbst dann hätte sie dem Direktor großen Schaden zugefügt. Aber wegen der Krankheit einer Dienerin würde man sie nicht durcklassen. Und dann kam sie auch wieder die Liebe in ihr

auf und sagte: „Ich will ja auch gar nicht zurücktreten. Ich will mit ihm singen, mit ihm selig sein!“

Und der Abend kam.

Als Wilsie in ihre Garderobe trat, blieb sie erstaunt stehen. In eine Rosenlaube war der kleine Raum verwandelt. Rosen, Rosen, wo immer sie nur Platz hatten. Das kam von ihm! Sie beugte ihr Gesicht in die duftenden Blüten und atmete tief und voll den süßen, schweren Hauch ein.

Die Garderobiere stand wartend dabei und lächelte vief-sagend.

Alle die Blumen von Klauhner? Da war doch die Brahm-mann genau so wie alle andere! Und zuerst wollte sie solche Heilige sein! Na, das andere war besser für sie, da fiel eher mal ein Trinkgeld ab.

„Und Ihre alte Riefe ist tot, Fräulein Brahm-mann?“ fragte sie.

„Riefe tot? Nein! Wer sagt das?“

„Ich hörte es vorhin.“

Als sie sah, wie Wilsie erblickte, beulte sie sich zu ver-sichern: „Es wird wohl nicht wahr sein. Die Leute machen's immer schlimmer, als es ist.“

Als Wilsie auf die Bühne trat, stand Fräulein Lindenau an dem Guckloch im Vorhang. Sie winkte Wilsie zu sich heran.

„Brah-mann, kommen Sie mal,“ das „Du“ war zwischen ihnen noch nicht eingeführt worden, — „wollen Sie mal Klauh-ners Frau sehen? Da sitzt sie mit seiner kleinen Tochter. Sie ist heute angekommen, um ihn hier singen zu hören.“

Daß die auf ihren schönen Watten stets eiserlichste Frau angekommen war, weil ein anonymes Brief sie betrieff, das verschwiegen Fräulein Lindenau wohlweislich. Denn in dem Briefe hatte gestanden, daß ihr Mann ein paar blaue Augen gar zu blau gefunden hätte. Es sei ratsam, sich nach ihm umzusehen.

„Klauhners — Frau? — Klauhner hat eine Frau?“

„Freilich, mein Schätzchen! Glauben Sie, den könnten Sie sich jetzt hübsch einheimfen und in die Schürze nehmen? Nein, nein, der ist lange verheiratet. Und sein Töchterchen ist zwölf Jahre alt. Na, kommen Sie doch, wollen Sie sie nicht sehen?“

Um Wilsie drehte sich alles.

Aber mit festem Griff zog Fräulein Lindenau sie zu dem Guckloch und zwang sie, hindurchzusehen.

„Da vorn in der zweiten Reihe, die Große, Schwarze mit der eleganten Seidentrobe und daneben das süße, blonde Mädelschen! Ganz sein Ebenbild — was? Ja, ja, der Klauh-ner ist ein schöner Mann. Das habe auch ich mal gefunden. Solch ein Sänger sollte nicht verheiratet sein, das taugt nicht!“

Wilsie hatte nicht durchsehen wollen; nun blickte sie doch durch das kleine Loch im Vorhang. Ja, das war sein Kind! Das waren seine Augen! Das war sein Mund — sein Mund, der sie geküßt hatte!

Wilsie bebt am ganzen Körper.

„Na, nun gucken Sie sich aber nicht da fest, Teuerste! Andere Leute wollen auch ran! Habe ich nun recht gehäht?“

Tannleind trat Wilsie zurück. Sie ließ sich in die Kulisse gleiten. Der Kollegin wurde selbst ganz bange vor Wilsies verfürtem Aussehen. Mein Gott, die würde doch nicht die ganze Aufführung heute verderben! Ach, um diese dummen Provinzmädel, die noch jeden Blick für Kunst und jede Schmeichelei für heilige Eide nehmen!

„Aber Brahm-mann, reißten Sie sich doch zusammen! Haben Sie denn im Ernst geglaubt, der Klauhner wollte Sie —“

Etwas wie Mitleid glomm in der Seele der oberflächli-chen, leichtsinnigen Sängerin auf. Mitleid mit diesem ver-steinerten Antlitz, auf das die Qual ihrer Furchen schrieb. Aber nun häumte sich Wilsies Stolz. Mitleid? Mitleid von dieser Frau, von der sie gehäht worden war, solange sie hier war? Nein! Sie richtete sich auf und strich sich über die Stirn, als wollte sie etwas fortwischen, das da geschrieben stand.

„Klauhner,“ sagte sie hochmütig, „was soll er mir? Ich bin in Angst um meine Dienerin, die im Sterben liegt. Ich denke nur an sie! Und wenn Sie heute finden, daß ich zer-streut bin, so ist es nur die Angst um meine alte Riefe.“

Sie trat in hochmütiger Haltung weiter zurück in die Kulissen.

Der Regisseur rief nach Fräulein Lindenau. Die Oper begann.

# Die Besetzung Frankfurts.

## Wie Frankfurt besetzt wurde.

Havas meldet aus Mainz, daß die Vorkriegsbesetzung wie ein Mandor in Frieden vor sich ging. Nur ein einziger Zwischenfall hat sich ereignet. Im Norden von Frankfurt wurden einige Kanonenschiffe abgefeuert. Nach Berichten der Flieger, die die Front abflogen, war es ein deutsches Panzerautomobil, welches zwei- oder dreimal auf unsere Kavalleriepatrouillen geschossen hat, worauf einige Angehörige der Reichswehr und Sicherheitspolizei Reißaus nahmen.

Havas meldet aus Frankfurt a. M.: Das Theater wurde durch das 19. Jägerbataillon besetzt, dessen Wagenpark sich in den Anlagen, die das Innere der Stadt umgeben, befindet. Eine große Anzahl Neugieriger gruppierten sich um die Küchen herum.

## Bedauerliche Zwischenfälle.

Am Mittwoch ist es an verschiedenen Stellen der Stadt zu bedauerlichen Zwischenfällen gekommen zwischen der Bevölkerung und den Besatzungstruppen. Nach einer Mitteilung der Rettungswache sind dabei sechs Personen getötet und 36 verwundet worden.

Der Oberbürgermeister und der Polizeipräsident fordern in Maueranschlagen die Bevölkerung auf, Ruhe und Ordnung zu bewahren, da der stellvertretende Kommandant der Rheinarmee, de Meß, ausdrücklich erklärt habe, daß die Besetzung nur eine vorübergehende sei. Unbesonnene Handlungen würden nur zu einer Verlängerung der Besetzung führen.

Den Frankfurter Zeitungen ist das Erscheinen wieder gestattet unter der Voraussetzung, daß sie die Bekanntmachung des Polizeipräsidenten auf der Titelseite bringen. Die Redaktionen sind jedoch für jeden Hegartikel und für jede falsche Nachricht verantwortlich. Für Zuwiderhandlungen sind hohe Geldstrafen, evtl. Inhaftnahme des betreffenden Redakteurs, vorgesehen. Der Telegramm- und Fernsprecherverkehr, der seit der Besetzung gesperrt war, ist inzwischen wieder freigegeben worden. Auch der Bahnverkehr vollzieht sich wieder in normaler Weise.

Mittwoch mittag gegen 1.30 Uhr kam es an der Hauptwache, wo Marokkaner postiert waren, zu einem Zwischenfall. Der marokkanische Oberbefehlshaber glaubte sich durch die große Menge, die sich angesammelt hatte, bedrängt und ließ ein Maschinengewehr aufstellen. Die Menge floh auseinander. Der Kommandierende gab den Befehl zum Feuern. Sieben Personen blieben auf dem Platz. Es waren meist Kinder, die verletzt wurden.

## Neue Schieberei.

Wie verlautet, soll es am Donnerstag in den frühen Morgenstunden in der Nähe des Hauptbahnhofes wieder zu Schiebereien gekommen sein, wobei angeblich ein Mädchen verletzt wurde.

## Der Reiseverkehr.

Der Eisenbahnverkehr über Frankfurt wird als Durchgangsverkehr aufrechterhalten. Reisende dürfen aber weder ein- noch aussteigen. Der von den Franzosen verhängte Belagerungszustand ist nicht aufgehoben. Die, wie bereits von Havas gemeldet, von den Franzosen entwaffnete Sicherheitswehr war von dem Einrücken der französischen Truppen nicht rechtzeitig benachrichtigt worden.

## Besetzung von Homburg.

Havas meldet aus Mainz: Die gegen Frankfurt, Darmstadt, Dieburg und Hanau im Laufe des 6. April unternommenen militärischen Operationen sind im Laufe des 7. April durch die Besetzung von Homburg, 15 Kilometer nördlich von Frankfurt, ergänzt worden. Die Besetzung Homburgs ging ohne Zwischenfall vor sich. In dem neu besetzten Gebiet ist alles ruhig.

## Nur der Anfang.

Der Matin bemerkt zu dem Vormarsch der Franzosen und der Stellung der Alliierten Frankreichs dazu: Begierde scheinen, vor die vollendete Tatsache gestellt, nichts tun zu wollen, was die diplomatische Lage, die Frankreich durch seine Initiative geschaffen habe, erschweren könnte. Und das sei vorläufig die Hauptsache. Das „Journal“ bezeichnet den Vormarsch nur als den Anfang. Jedenfalls, so bemerkt das Blatt, sei die gegenwärtige Probe eine gute Probe auf die Bereitwilligkeit Deutschlands überhaupt, den Friedensvertrag zu erfüllen. Es müsse den Alliierten Frankreichs bewiesen werden, daß Frankreich noch ganz andere Sachen notwendig habe als lediglich den Haken Papier des Vertrages von Versailles. Das „Echo de Paris“ stellt fest, daß die Antwort der Alliierten auf die Mitteilung des französischen Ministerpräsidenten Millerand in der Ruhrangelegenheit noch nicht eingetroffen sei.

## Die Bundesgenossen Frankreichs.

Der „Telegraph“ meldet aus Paris, daß die Haltung der Bundesgenossen Frankreichs gegenüber dem Vordringen der französischen Truppen noch nicht geklärt sei. Die Berichte aus Italien seien nicht sehr günstig. Die italienische Regierung solle die französische bereits haben wissen lassen, daß sie Versöhnungsversuche lieber gesehen hätte als militärische Maßnahmen. Die Berichte aus Washington seien ebenfalls wenig befriedigend. Auf direkte Unterstützung Amerikas habe Frankreich in keinem Falle zu rechnen. Sogar von der belgischen Regierung erwartet man nicht, daß sie vordemütig den Beschlüssen Frankreichs zustimmen werde. Die Londoner „Times“ nennt das Vorgehen Frankreichs den richtigen Schritt. Was die Deutschen zur Entschuldigung der Verletzung des Friedensvertrages anführen, sei ebenso kindisch, unehrlich und unverschämmt, wie die Anklündigung Bethmanns wegen der Verletzung der belgischen Neutralität. Die „Westminster Gazette“ bedauert die Handlungsweise der Franzosen und erblickt darin einen Beweis, daß die Alliierten das Problem nicht gemeinsam lösen könnten.

## Wilson.

Wie die „Voss. Ztg.“ aus Kopenhagen meldet, hat Wilson an den Obersten Rat eine Note gerichtet, in der er auf die Gefahr aufmerksam macht, die Frankreichs eigenmächtiges Vorgehen für den Völkervertrag und für die Lage in Europa bedeutet.

## Italiens Widerstand.

Der zurzeit in London weilende Minister des Auswärtigen, Sialoja, ist, wie aus gut unterrichteter Quelle verlautet, drähtlich aufgefordert worden, dem französischen Vorkämpfer Paletologue, der jetzt politischer Direktor im Ministerium des Auswärtigen in Paris ist, mitzuteilen. Italien billige das französische Vorgehen gegen Deutschland nicht, da die Ordnung der Wirren im Ruhrgebiet eine innerdeutsche Angelegenheit sei. Gleichzeitige wird ver-

sichert, daß ein gemeinsamer Schritt Italiens und Englands in gleichem Sinne erfolgen wird.

## Deutsche Pressstimmen.

Die „Vossische Ztg.“ sagt: Die deutsch-französischen Beziehungen können nur besser werden, wenn der Verständigungsstille Deutschlands und sein offenes und wahrhaftes Vorgehen die Besorgnisse der französischen Staatsmänner zerstreut und die Argumente der französischen Militärs zunichte macht. — Die „Morgenpost“ führt aus: Wie die Franzosen die Lebensnotwendigkeiten Deutschlands verkennen, so verkennen sie auch ihre eigenen. — Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ betont, daß die militärische Besetzung der fünf westdeutschen Städte in Deutschland auf lange hinaus den Eindruck zerstören wird, der sich langsam festzusetzen begann, daß wir, wie mit der übrigen Welt, so auch mit Frankreich im Frieden leben und auf Beachtung unserer Gefühle und Lebensinteressen bei der Erledigung unserer gegenseitigen Beziehungen rechnen dürfen.

## Die Lage im Ruhrgebiet.

Das „Achtuhrabendblatt“ glaubt berichten zu können, daß bei der Durchführung der Polizeiaktion im Industriegebiet mit besonders harterm Widerstand seitens der Asten-Banden in der Gegend von Elberfeld-Barmen gerechnet werde und daß Barmen in der nächsten Zeit besetzt werden werde. Diese Nachricht ist nach einer Meldung aus Berlin frei erfunden, da von einem Einmarsch in das bergisch-märkische Land abgesehen werden wird, und sowohl in Elberfeld wie auch in Barmen Ruhe und Ordnung herrschen.

## Radel und Levien.

Die Nachricht aus Dortmund, daß sich Radel und Levien im Ruhrgebiet befinden, trifft, wie wir hören, nicht zu. Noch am 30. März habe Radel nach Berlin eine Funktelegraphische Anfrage über die Ereignisse in Deutschland gerichtet.

## Allelei Nachrichten.

### Die Einwohnerwehren.

Wie die „Voss. Ztg.“ aus Berlin meldet, wurde durch die französische Mission im Auswärtigen Amt eine Notz. abgegeben, in der General Kollet die Aufrüstung der Einwohnerwehren in ganz Deutschland bis zum 10. April fordert.

### Denikins Armee vernichtet.

Wie aus Konstantinopel berichtet wird, ist Denikins Armee von den Bolschewiki überwältigt worden und in die Flucht geschlagen. Mehr als 50 000 Mann von Denikins Armee liefen zu den Bolschewiki über, die von diesen sofort hinter die Front gebracht wurden und nun in Sowjetrußland den Arbeiterbataillonen zugeteilt werden. Die Offiziere Denikins konnten sich teilweise an die Schwarze Meerküste retten und wurden von englischen Kriegsschiffen aufgenommen. Denkin selbst entkam mit knapper Not der Gefangenschaft, indem er nachts mit mehreren Offizieren, die als Bürger verkleidet waren, aus dem Gebiet flüchtete. Es gelang ihm, wieder auf den Rest des flüchtenden Heeres zu stoßen, womit er nach der Krim gelangte. Dort ist er unter dem Schutze englischer Kriegsschiffe vor weiterer Verfolgung sicher. Die russische rote Armee hat eine riesige Kriegsbeute gemacht, die unso wertvoller erscheint, als sehr viel neues Material darunter ist, das erst kürzlich von der Entente an Denkin geliefert wurde. Die Niederlage ist gründlich, daß selbst die englischen Marineoffiziere zugeben müssen, daß an eine Neubildung der Armee nicht gedacht werden kann.

### Die englischen Arbeiter.

Der Kongreß der unabhängigen Arbeiterpartei hat in Glasgow seinen Anfang genommen. Der Präsident, Herr Snowden, rief die Regierung Lloyd Georges an, welchem er vortrat, daß er nicht die Nation repräsentiere. Immerhin ist es bemerkenswert, daß der Redner sich gegen jede Anwendung der Gewalt zur Erlangung sozialer Vorteile aussprach.

„Alle jene, die darauf ausgehen“, führte er aus, „das Elend und die Leiden des Proletariats auszubeden, indem sie dieses aufreizen, zur Gewalt zu greifen, haben nichts gelernt aus den fünf Jahren des Menschenmordes, die hinter uns liegen.“

Der Kongreß hat dann eine Tagesordnung, welche den Anschluß an die Partei der Moskauer Internationale beschränkt, mit großer Mehrheit abgelehnt. Andererseits hat sie aber eine Tagesordnung angenommen, welche für die Wiederaufnahme der Beziehungen zu Rußland eintritt.

## Nur Tagesgeschichte.

### Die Nationalversammlung.

Wie es heißt, besteht zwischen Regierung und Mehrheitspartei Einverständnis, die Arbeiten der Nationalversammlung unbedingt bis zum 25. April abzuschließen, um sofort nach diesem Termin mit der Wahlpropaganda zu beginnen. Eine weitere Tagung verbietet sich, weil alsdann nicht mehr mit beschlußfähigen Häusern gerechnet werden kann. Zur Erledigung in der Apriltagung kommen noch Beamtenbesoldungsreform, Eisenbahn-Verschärfungsvorlage, Wahlgesetz, Entwurf über Volkseinkommen und Sozialversicherung, Reichsheimstättengesetz und einige kleinere Vorlagen. Die noch nicht erledigten Steuerentwürfe bleiben zunächst unerledigt und werden dann dem neuen Reichstag vorgelegt. Das Reichspostministerium legt Wert auf die Verabschiedung seiner Tarifvorlage, die es der Nationalversammlung noch bis zum 14. April vorlegen will, um seine erheblichen Defizite zu decken. Es ist aber zweifelhaft, ob die Nationalversammlung diesem Wunsche nachkommen wird. Die Annahme des Telephon-Nationalgesetzes begegnet großen Schwierigkeiten. Hinsichtlich der Wahlgesetze werden die Mehrheitsparteien kurz vor dem Zusammentritt, Mitte April, Vorgesprächen über die prävisoriale Regelung abhalten und die endgültige Regelung dem neuen Reichstag überlassen.

### Die Putschpläne in Bayern.

Unter der Ueberschrift „Dokumente der Konterrevolution“ veröffentlicht die „Münchener Post“ umfangreiches Material über Vorbereitungen in Bayern, die im Zusammenhang mit dem Kappischen Unternehmen einen gleichem Staatsstreich in Bayern herbeiführen sollte. Ein Dr. Kiefer war in München der Vertrauensmann des bekannten Majors Pabst. Als Beweis dafür liegt ein Brief vor, in dem Pabst dem Hauptmann Vert-

hold an Dr. Kiefer empfiehlt. Am 21. Februar waren in Regensburg bei Dr. Heim Mitglieder der Verschwörung, darunter Hauptmann Vertbold und Oberleutnant Ruhn anwesend. Hauptmann Vertbold hielt einen Vortrag über das Vorgehen einer Militärorganisation zur Erneuerung und Gesundung Bayerns. In der Niederschrift darüber heißt es u. a.: „Diktatur nach zwei Seiten — Militär- und volkswirtschaftliche Diktatur.“ Hauptmann Vertbold spricht dann über die außenpolitische Frage und die drei Möglichkeiten. Nach seinen Ausführungen bittet Vertbold Dr. Heim, dazu Stellung zu nehmen. Dr. Heim erklärt sich zur Bildung und Uebernahme der Regierung bereit. Er hält seinerseits einen Vortrag über die Bildung einer Bauernorganisation. Vor allem macht er auf die drohende Hungersnot aufmerksam. Dr. Heim hält eine Verständigung mit Frankreich für möglich.“ An der Besprechung in der Wohnung Heims nahmen übrigens zwei österreichische Staatsräte teil.

In München fand am 23. Februar im Hotel Adlon eine Sitzung statt. Man war sich darüber einig, daß die Bearbeitung des Militärs und Zivils unter der Flagge des Kampfes gegen den Bolschewismus betrieben werden solle. Ferner wurde festgestellt: „Keine Trennung zwischen Preußen und Bayern; Diktatur Ludendorfs; Bayern erhält Hilfe durch Preußen; schlägt Bayern los, so wird Preußen benachrichtigt.“

Am 24. Februar fand eine Sitzung bei Erzellens v. Schoch statt. Anwesend waren Schoch (Heimatsbund), Major Bischoff (Vertreter Preußens), Hauptmann Vertbold (Vertreter der Militärorganisation). Man beschloß, daß der „Heimatsbund“ unter dem Firmenschild „Antibolschewistische Liga“ die gesamten Vorbereitungen in sich vereinigen solle.

Ferner gibt die „Münchener Post“ den Inhalt einer Denkschrift wieder, die die militärische und politische Vorbereitung eines militärischen Putsches behandelt und mit dem Namen v. Schoch unterzeichnet ist. Ueber die Organisation wird unter anderem folgendes mitgeteilt: Die einstufigen drei Armeekorps bilden die Grundlage an den einstufigen Armeekorpsführern München, Nürnberg und Würzburg. Desgleichen werden in den gefährdeten Grenzteilen Passaus Offiziersblöcke gebildet, die die militärischen Vorbereitungen für den kommenden Schlag leiten. Die zentrale Leitung liegt in den Händen v. Lessows mit seinen Generalstabsoffizieren. Die Führung übernimmt mit der gesamten Streitmacht General Krast von Delmen-singen. Die zivilen Fragen werden gelöst durch Dr. Heim in Verbindung mit unabhängigen Männern des Zivil- und Wirtschaftslebens. Grundlage hierbei muß derselbe Geist sein, der die militärische Organisation und die Führung aus sich heraus geschaffen hat.

In Priesen der beteiligten Offiziere wird weiter behauptet, daß die betreffenden Verbindungen Oberleutnant Herrgott, dem früheren Kommandeur des Münchener Schützenregiments und jetzigen Referenten im Reichswehrministerium, hergestellt hätten. Soweit die „Münchener Post“, der die Verantwortung für den Inhalt ihrer Veröffentlichung übertragen bleiben muß.

## Der weiße Sonntag im Volksbrand.

Der weiße Sonntag, so genannt nach den weißen Gewändern, die die ersten Christen als Zeichen ihrer Annahme in die christliche Gemeinde von ihrer am Karfreitag stattfindenden Taufe an bis zum Sonntag nach Ostern zu tragen pflegen, hat im Volksmund verschiedene Namen: Karfreitag oder Freidenktag nennt ihn der Niederbayer, Mai-Tag der Bayer, Bohnensonntag der Schweyer und Keiner Sonntag nach Ostern der Engländer. Im Volksmund wird der weiße Sonntag sogar gelegentlich als Pfaffenluch-Sonntag bezeichnet, weil es seinerzeit ein Brauch war, den Tag mit einem üppigen Pfaffenluchschmaus zu begehnen. Mit dem weißen Sonntag verknüpft sich überhaupt so mancher Aberglaube, der sich auf die an diesem Tage hergestellten und verzehrten Speisen bezieht. Eine besonders wichtige Rolle spielen hierbei, wie Hölzl berichtet, gewisse Gebäcksorten, denen der Volks Glaube an weißen Sonntag überirdische Kräfte zuschreibt. In einigen Küstengegenden der Ostsee, sowie in Teilen des norddeutschen Binnenlandes bäckt man ein schönes Festbrot, das bei den ertischen Geistern, denen man an diesem Tage gewissermaßen ein Opfer darbringt, sehr beliebt sein soll; andererseits besitzt dieses Brot auch die Eigenschaft, Krankheitsdämonen und böse Geister zu vertreiben.

In Teufelsböden gilt das Festbrot des weißen Sonntags, das hier auch Freidenktag genannt wird, wenn es in Milch geweiht verzehrt wird, als wirksames Schutzmittel gegen die Mädelstiche des kommenden Sommers. Bis in die Zeit vor dem Kriege herrschte auch in München ein alter Brauch, der mit dem Nahrungs-Segen zusammenhängt, der am weißen Sonntag in Zusammenhang steht, nämlich der sogenannte „Schön- und Stärkrut“, der darin bestand, daß man sich in süßem Met gegenseitig „Schönheit und Stärke“ zutrank, weil der Met nur an diesem Tage im Jahre diese Eigenschaften zu verleihen vermochte. Während des Weltkriegs bewahrt man sich gewöhnlich auch noch mit kleinen Honigluchern, was nach dem uralten Glauben, der diese Sitte entstehen ließ, Fruchtbarkeit bringen sollte. In manchen Gegenden der Pfalz pflegt man die Kinder, die am weißen Sonntag zum ersten Mal die hl. Kommunion empfangen, noch einmal mit Ostereiern zu beschenken, die in ein weißes Tuch, das die Farbe des Tages verjünglich, eingeschlagen sind.

Der Glaube an die Segenskraft der am weißen Sonntag verzehrten Badwaren erstreckt sich sogar bis nach Rußland, wo an diesem Tage, der die dem Andenken der Verstorbenen geweihte sog. Thonwoche einleitet, alljährlich ein großes Frühlingsfest gefeiert wird. Nur verlangt der russische Brauch, daß das Festbrot vorher vom Priester geweiht werden muß, dann erst gilt es als unerschütterliches Heilmittel gegen Fiebererkrankungen.

## Volkswirtschaftliches.

○ Von der Welternte 1920. Die sieben veröffentlichten Statistik des Internationalen Instituts für Landwirtschaft in Paris, für den Monat März, führt aus, daß für Argentinien trotz des um 12 Prozent verringerten Anbaues die Weizenerte für 1919—20 um 58 Millionen Zentner geschätzt werden kann, d. h. 16 Prozent mehr wie im Vorjahre und 43 Prozent mehr, wie der Durchschnitt in den Jahren 1913—17. Außerdem lagern in Argentinien noch erhebliche Vorräte der vorangegangenen Ernten.

In den Vereinigten Staaten befanden sich am 1. März noch etwa 45 Millionen Zentner Weizenvorräte in den Händen der Anbauer; gegen 35 Millionen im Vorjahre und 41 Millionen im Durchschnitt der Jahre 1909—12.

Der Stand der Sommer-Getreideernte wird als günstig bezeichnet in Belgien, Frankreich, England und Island, als mittel in Spanien, Italien, Japan, Ägypten, Madagaskar und Tunis. In den Vereinigten Staaten ist der Stand nicht günstig. Die Frühjahrsarbeiten sind günstig verlaufen in Spanien, Frankreich, Großbritannien und Italien.

In England-Indien ist mit der Weizenernte begonnen worden; die Berichte lauten im Allgemeinen günstig. Die Produktion an rohem Reis wird auf 559 Millionen Zentner geschätzt; d. i. eine Steigerung von 12 Prozent des Durchschnittsertrages 1913-17. Nach offiziellen Mitteilungen ist die Ausfuhr von Weizen nicht eher gestattet, als die ganze Ernte eingebracht ist. In Birma ist bereits mit der Ausfuhr von Reis nach Europa unter Kontrolle der Regierung hinsichtlich der Mengen wie des Bestimmungsgebietes begonnen worden.

In Ägypten wurden strenge Maßnahmen ergriffen werden, damit die Anbaufläche für Weizen nicht erheblich verringert wird zugunsten des Anbaues von Baumwolle deren Preis seit 1914 bedeutend gestiegen ist.

In dieser Statistik ist Deutschland nicht aufgenommen und ebenso fehlt Rußland mit seinen im Frieden ungeheuren Weizenanbauflächen. Soviel bisher bekannt, ist bei uns in Deutschland der Stand der Getreideernte günstig; Weizen und Roggen haben sich gut entwickelt und werden, wenn nicht kalte Rückschläge und andere Weiterunbilden eintreten, sich wieder gut entwickeln.

## Vermischtes.

**Die Schwester des Zaren.** Wie aus Konstantinopel geschrieben wird, traf dort dieser Tage eine Tochter des Zaren mit ihrem Gatten ein, die Großfürstin Olga Alexandrowna, die jüngste Schwester des russischen Zaren Nikolaus 2. Sie war 1882 geboren und 1901 mit dem Herzog von Koblenz verheiratet worden, wurde vom Zaren als Peter von Oldenburg vermählt, der einer Seitenlinie des bekannten deutschen Fürstenhauses entstammte, welches ebenfalls vielfach verwandtschaftlich mit dem Zarenhaus verbunden war. Kurz bevor die Bolschewiken einen Aufstand begannen, wurde die Großfürstin Olga von dem Zaren in ein Kloster auf einer teilweise zerstörten Eisenbahnlinie ein Kloster Eisenbahnwagen gefahren, der als Wohnraum für mehrere Flüchtlingfamilien hergerichtet war und allem Anschein diesem Zwecke schon längere Zeit gedient hatte. Die Flüchtlinge befanden sich in bitterster Not. Es war höchste Zeit, daß sich das rote Kreuz ihrer annahm. Unter diesen Flüchtlingen befand sich die Großfürstin mit ihrem Gemahl. Sie reisten nun, da ein anderer Weg nicht offen stand, über Konstantinopel und wollten ihren künftigen Wohnort in der dänischen Hauptstadt Kopenhagen nehmen.

### Das Heimstättengesetz.

Der Entwurf eines Reichsheimstättengesetzes ist der Nationalversammlung zugegangen. Er bezieht sich darauf, die neue Rechtsform der Heimstätten zu gestalten; Maßnahmen zur Verteilung von Land und Geld, um Heimstätten zu schaffen, gehören nicht zu einer Aufgabe. Nach den grundlegenden Bestimmungen dürfen nur das Reich, die Länder, die Gemeinden und Gemeindeverbände Heimstätten ausgeben. Landellen sollen die obersten Landesbehörden oder Verbände z. B. Versicherungsanstalten, Siedlungsunternehmungen als Ausgeber zulassen können. Die Ausgabe von Heimstätten durch Grundbesitzer oder durch gewerbliche Unternehmungen an ihre Arbeiter ist ausgeschlossen. Außer landwirtschaftlichen Siedlungen können auch Fischereigründe, Mühlen oder andere Kleinbetriebe als Heimstätten angegliedert werden. Eigentum, das lediglich zum Erwerb durch Vermieten oder Verpachten benutzt wird, ist keine Heimstätte. Bei der Vergabung der Heimstätten sollen vorzugsweise berücksichtigt werden Kriegsbeschädigte, Kriegswitwen, Witwen der im Kriege Gefallenen und kriegsbeschädigte Familien. Die oberste Landesbehörde kann Vorschriften erlassen über die Größe der Heimstätten. Die Heimstätte erhält ihre besondere Eigenschaft durch die im Entwurf vorgesehenen Vorrechte und Beschränkungen und durch die Befugnisse des Ausgebers und der Behörden. Nur ein Grundstück kann als Heimstätte ausgegeben werden, das unbelastet ist oder wenn der Vorkauf der Heimstätteneigenschaft von den sämtlichen Beteiligten gemäß § 80 B. G. B. zugestanden und seine Eintragung fortgesetzt bewirkt wird. Der Vertrag durch den sich der Ausgeber verpflichtet das Eigentum an einem Grundstück zu übertragen, bedarf der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung.

Die Laufbahn bei der Reichsbank. Die Laufbahn der Reichsbank-Beamten ist dahin geändert, daß für den mittleren Dienst nicht mehr die Reife für die Prima eines Gymnasiums, eines Realgymnasiums oder einer Oberrealschule, sondern nur noch die Reife für die Obersekunda dieser Schulen verlangt wird. Jedem Beamten wird erwidert, nach Nachweisung der Befähigung und nach Bewährung im Dienste auch in die höheren Stellen aufzusteigen. Die sonstigen Vorbedingungen für den Eintritt bei der Reichsbank sind die gleichen geblieben, namentlich, daß der Anwärter in einem Bau- oder in einem anderen nonprofiten Handlungsbetriebe mindestens 3 1/2 Jahre lang tätig gewesen sein muß und bei der Einberufung nicht über 26 Jahre oder, wenn er seiner Militärpflicht genügt hat, nicht über 27 Jahre alt sein darf. Kriegsdienstverweigerer können um die Dauer der Kriegsdienstzeit hier sein. Den jungen Kandidaten bietet sich somit die Gelegenheit zum Eintritt in einen Beruf, der — besonders nach der in kurze zum Abschluß gelangenden Beförderung — ein ausreichendes Auskommen gewährleistet wird. Die Gelegenheit ist um so günstiger, als die Anwärter zurzeit Aussicht auf sofortige Einstellung haben. Bewerbungen sind an den Präsidenten des Reichsbankdirektoriums in Berlin zu richten.

## Von Nah und Fern.

### Soll man reisen?

Ein redlich genährter Bürger aus meiner Bekanntschaft meint es. Man könne zu Hause in gewohnter Behaglichkeit leben, was die Welt Beachtenswertes biete. Ich finde aber, man hat beim Leben nicht das von der Jungfrau oder von der Nordsee, was sie einem in natura bietet. Die Seele ist ganz subjektive Auffassung von der Sache ist; aber sie genügt mir auch vollständig. Otto Ernst hat recht mit diesen Worten. Wir haben ihre Wahrheit empfunden, als wir einmal in der frühen Morgenstunde eines zweiten Osterfestes von der Schutzhütte auf einem Felsvorsprunge hart am Rheine herunterblickten auf ein Meer von Blüten, das Alltägliches Wunder herborgerufen hatte, hervorgerufen über Nacht aus Myriaden von lebentragenden, segnerverheißenden

Knospen. Zu beiden Seiten des in majestätischer Reihe dahinfließenden Stromes immer das Bild: Obsthain reichte sich an Obsthain, und alle angetan mit dem Festgewand, dem fleckenlos weißen Kleide der Unschuld und Reinheit. Wahrlich, ein Ostertag, der uns sein Auserstehen nicht vernehmbarer und zu Herzen gehender hätte zurufen können, als in der Stummen und doch so eindrucksvollen Sprache, die nur die Natur in ihren Farben zu reden weiß! Und zwischen all der Blütenpracht verstreut, wie traumverloren, hier ein Städtchen, dort ein Landhaus mit rotem Ziegeldach, gleichsam wie ein Kind in seinem Bettlein, zugedeckt mit blendend weißem Linnen, am frühen Morgen mit rotgeschlafenen Bäckchen der Mutter entgegenlacht. Und als nun noch rings in weiter Rund die Kirchenglocken hallen, da floß auch unser Herz über von lautem, jubelndem Preise. Da bedurfte es für uns keines Predigers mehr, um in uns die Worte des Natur- und Bergpalms Leben gewinnen zu lassen: Herr Gott, du bist sehr herrlich; du bist groß und prächtig geschmückt. Licht ist dein Kleid, das du anhaft!

Den Mittelpunkt all dieser Frühlingsherrlichkeit seinen Getreuen zu zeigen, hat sich die Wanderleitung des Tannuskulds für den kommenden Sonntag zur Aufgabe gestellt:

### Camp im Zeichen der Kirchenblüte!

Frühling am Rhein: ein doppelter Naturgenuss für den Wanderer, der seine Heimat wie kein anderer liebt und der mit dem Sträucher am Hute und dem Stab in der Hand sich ihre Schönheiten immer wieder aufs neue erobert.

In früher Morgenstunde (siehe Inserat!) soll pünktlich abmarschieren. Der Weg führt zunächst nach Schweighausen und von dort durch Feld und dann einen Waldweg, der kurz vor Dachsenhausen das Bahngeleise überquert, nach letztgenanntem Orte. Nach kurzer Frühstückspause wandern wir weiter. Ein lauschiger Waldpfad nimmt uns auf und führt uns beim Austritt aus dem Walde nach Hof Erlenborn, einer hübschen Besitzung, bei deren Anblick man sich wohl sagt: Hier könnt mirs gefallen; ich wünscht, es wäre mein! Das Gelände um Dachsenhausen bietet herrliche Fernsichten, die ihren Abschluß in den Berghöhen jenseits des Rheines und der Kammhöhen des Tannus finden. An den beiden Dachskehlen vorübergehend, erreichen wir Hof Erlenborn, in dessen Nähe im Walde versteckt, ein idyllisch gelegenes Jägerhaus zur Rast einladet. Wir widerstehen diesmal der Lockung und marschieren am Waldrande entlang der Dreispitz zu, von der aus wir den ersten Blick auf den Rhein werfen, dort wo er das Dörfchen Osterpai umfließt. Nun beginnt der Abstieg in ein enges Seitentälchen des Rheines, dem wir folgen, bis wir kurz vor Bornhofen links die Höhen erklimmen, um den beiden feindlichen Brüdern, den Ruinen Liebenstein und Sternberg, einen Besuch abzustatten. Zwischen beiden erblickt man die Streitmauer, die die beiden feindlichen Brüder der Sage noch als Scheidewand errichteten. — Und nun grühen wir vor klammloser Höhe den Frühling am Rhein: Wir lassen den Blick schweifen über die Auen und Weiler von Kestert, Salzig und Boppard weithin in die Blütenübersäten Hunsrücktäler, bis ihm hohe Bergketten oder blaue Fernen ein Ziel setzen, lassen das Auge trinken aus dem Meer der Lenzeswonne, trinken in vollen Zügen bis das Herz es laut hinausjubelt: „Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!“ — Wir steigen zu Tal und erreichen in 15 Minuten Bornhofen mit seinem Kloster, der weithin bekannten Wallfahrtskirche mit dem Muttergottesbilde. Hier soll auch unser lieblicher Mensch zu seinem Rechte kommen. Im Gasthof zur Wilhelmshöhe ist für jeden der Weggenossen ein Teller dicker Suppe zum Preise von 1 M bereitgestellt. Nach längerer Rast wandeln wir unter Blütenbäumen hin nach dem 20 Minuten entfernten Camp, unserem endgültigen Reiseziel, wo im Deutschen Haus rheinische Gastfreundschaft uns empfängt. Hier haben wir Zeit und Raum, es uns nach Herzenslust bequem zu machen. (Als wir einmal unser Sechse nach fünfständiger Marsch durch einen Dauerregen von jener sanften Beständigkeit, die zuletzt immer durchdringt und den Regen erst zum Regen macht, durchquert bis auf die Haut hier ankamen, bot man uns in unserem wenig beneidenswerten Zustande Heil und Rettung in der blühblanken und wohligen warmen Küche. Da war denn bald ein Wandereridyll von besonderer Komik zu sehen: Saß der eine Wanderer hinter dem Herde, suchte durch entsprechenden Körperdrehungen bald die vordere, bald die hintere, bald die rechte und bald die linke Seite seiner Kleidungsstücke von dem überflüssigen Regen zu entledigen. Hodete der zweite auf der Holzhitze vor dem Herde und half der äußeren Wärme durch innere nach, die er aus einer auf dem Herde stehenden Kaffeetasse schöpfte. Hielt der dritte die Pfeif im Mund, blickte nach seinem Rauche, froh, als ob er vom Erdenrund nichts zum Blühe mehr brauche. — Und die anderen drei? Waren junges Volk, hatten sich hier vergessen, daß auch sie überflüssiges Regen mit sich herumtrugen und eine Musterkarte von Stiefenschmutz an Wanderschuh und Wadenstrumpf bis über die Kniekehlen. Hatten gehört, daß man oben zum Lanz aufspielte, ließen sich nicht halten und taten mit, sangen nachher: „Ein rheinisches Mädel bei rheinischem Wein, das muß ja der Himmel auf Erden sein.“

### Das Heimstättengesetz.

Hier ist auch Kaffee — ohne Kuchen zu haben. Auf Grund eigener Erfahrung können wir empfehlen, die Rucksäcke möglichst reichlich mit allerlei „Eingewickeltem“ auszustatten, da die Preise bekanntlich hoch und die Vorräte am Rhein des vielen Fremdenverkehrs wegen knapp sind. Vielleicht ist im Rucksack auch noch Platz für ein zweites Paar Strümpfe und Schuhe. — Die Rückreise erfolgt von Camp aus mit der Bahn. Fahrt 4. Kl. kostet 4 M.

Eine Aufklärung glauben wir unseren Wanderfreunden noch schuldig zu sein: Bekanntlich soll uns diese Wanderung, wie oben erwähnt, Camp und seine Umgebung im Blüten-schmuck zeigen. Wie wir durch persönliche Erkundigung feststellen konnten, wäre zu dem ursprünglich festgelegten Termin (den 18. April) die Blumenblüte bereits vorüber, sodas sich die Wanderleitung zu einer Verlegung auf den 11. genötigt sah.

Und nun:

„... komme, wenn der Lenz gefällt und freue dich der schönen Welt und Gottes Vatergüte, die diese Pracht hervorgebracht den Baum und seine Blüte!“

Früh auf zur Lenzfahrt an den Rhein!

•• Nassau, 6. April. Als letzter Nassauer Kriegsgefangener kehrte aus japanischer Gefangenschaft Karl Born zurück.

•• Nassau, 6. April. Dem Flugzeugführer Arthur Bregler wurde das Eisene Kreuz 1. Kl. nachträglich verliehen.

•• Nassau, 8. April. (Schöffengerichtssitzung.) 1. Das Verfahren gegen A. A. aus Attenhausen wegen Schlechthandels pp. wird ausgesetzt, da der Angeklagte einer bündigen anstaltsärztlichen Beobachtung vorerst unterzogen werden soll. — 2. A. L. aus Winden wird wegen gefährlicher

Körperverletzung zu 75 M Geldstrafe evtl. 5 Tagen Gefängnis verurteilt. — 3. K. M. aus Singhofen wird von der Anklage wegen Uebertretung der Wegpolizei-Verordnung freigesprochen. — 4. W. St. aus Nassau zieht seinen Widerspruch gegen eine Straffestsetzung wegen Fortdiebstahls zurück.

— Winden, 6. April. Am Ostermontag fand das Verbandsweitspiel zwischen der 1. Mannschaft des Sportvereins Winden und 1. Mannschaft des Sportvereins Niedern unter Leitung des Verbandschrichters Adolf Loh, Homburg statt. Das Spiel endete 7:1 zu Gunsten des Sportvereins Niedern.

— Homburg, 6. April. Am zweiten Osterfeiertag fand auf dem Sportplatz „Brühl“ in Nassau das Verbands-spiel Remmenau-Homburg statt. Beide Gegner waren gleich stark. In der 1. Halbzeit konnte von beiden Seiten keine Entscheidung herbeigeführt werden. In der 2. Halbzeit wurde das Tempo immer schneller. Von beiden Seiten wurde mit Aufopferung gespielt. Ein Homburger Spieler mußte sogar, durch allzuheftiges Anrennen eines Remmenauer Spielers zu Fall gebracht, vom Platz getragen werden. Trotzdem die Homburger Mannschaft mit 10 Mann weiterspielte, konnte sie noch in den letzten 10 Minuten durch geschicktes Zusammen-spiel ein Tor einsenden. Das Spiel endete 1:0 zu Gunsten des Sportklubs „Germania“ Homburg. Das Spiel stand unter der Leitung des Verbandschrichters P. Landau.

## Bekanntmachung.

Es fallen voraussichtlich 200-300 Ztr. Eichenlohrinde an. Termin zur Vergabung des Lohschälens ist auf **Mittwoch, den 14. April**, vorm. 11 1/2 Uhr, im Rathaus anberaumt. Personen, welche beabsichtigen, die Arbeiten zu übernehmen, wollen sich im Termin einfinden. Nähere Auskunft erteilt Stadtschreiber Stoll.

Nassau, 8. April 1920.

Der Magistrat:  
Hasenclever.

## Nachrichten des Wirtschaftsamtes der Stadt Nassau.

### Butter.

In den Geschäften Eilner Consum und A. Trombeta wird am Samstag, den 10. April, auf Abschnitt 1 der Fettkarte 50 Gramm Butter ausgegeben und zwar an Inhaber der Karten Nr. 1731-1970.

Ausgabe an die übrigen Karteninhaber erfolgt später. Die Abschnitte behalten bis dahin ihre Gültigkeit, wenn sie an den Karten verbleiben.

## Dankjagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres nun in Gott ruhenden Sohnes und Bruders

## Karl Schrupp,

für die zahlreichen Kranzspenden, Herrn Pfarrer Moser für seine Trostworte, den Schulkameraden von Bergnassau-Scheuern und Nassau, dem Gesangsverein „Eintracht“, dem Turnverein, und der Vereinigung ehemaliger Kriegsgefangener Nassau und Umgegend für das letzte Ehrengelächte, Allen herzlichsten Dank.

Frau K. Schrupp Witw.,

Eina Schrupp.

Scheuern, 7. April 1920.

## Zuverlässiger Mann,

Kriegsbeschädigter, pensionierter Beamter oder dergleichen, für das Ablefen der Gasmesser und Elektrizitätszähler und Einkassieren der Gelder per sofort gesucht. Gefällige Offerten an

Gas- u. Elektr. Werke, Nassau a. Lahn.

## Mehrere Maurer

und Hilfsarbeiter für sofort gesucht

Eisenhütte.

## Gottesdienstordnung

für Freitag, den 9. April 1920.

Evangel. Kirche Nassau.

Abends 7 1/2 Uhr: Vorbereitung zum Kindergottesdienst (in der Kleinkinderschule).

Sonntag, den 11. April 1920:

Evangel. Kirche Nassau.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Lic. Frejensius. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Der Nachmittagsgottesdienst fällt wegen der Hausammlung für den Gustav-Adolf-Verein aus. Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Lic. Frejensius.

Kathol. Kirche Nassau.

Vorm. 7 1/2 Uhr: Frühmesse. 9 1/2 Uhr: Hochamt. 2 Uhr: Andacht.

### Dienstag.

Samstag, 10. April, nachm. 2 Uhr: Beichte. Samstag, 11. April, vorm. 10 Uhr: Konfirmation, Heil. Abendmahl.

### Obernhofer.

10. April, nachmittags 3 Uhr: Vorbereitung zum Heiligen Abendmahl. 11. April, vormittags 10 Uhr: Konfirmation u. Feiern des Heiligen Abendmahls.

Suche zum 1. Mai ein Mädchen in kleinen Haushalt Frau Herm. Wagner, Bahnhofstraße 9.

Schöner Kopffalat empfiehlt R. Hermes.

## Vereinsnachrichten.

Sporto. „Nassovia“ Samstag abend 8 Uhr: Beisammung. i. Vereinsl. (Scheuer)

Ca. 20 Zentner

## Kuhdung

zu verkaufen. Derselbe kann auch angefahren werden. Von wem? sagt die Geschäftsstelle.

## Allerlei Nachrichten.

### Räuberhauptmann Hölz.

Der Kommunist Hölz ist Herrscher eines Drittels von Sachsen. Von der bayerischen Grenze zieht sich sein Machtgebiet bis fast nach Chemnitz hin in Plauen ist er heute unbeschränkter Herrscher. Am ersten Feiertage erschien er wie üblich mit fünf Automobilen von Falkenstein in Plauen und hielt eine sehr verworrene Rede, in der er sich zum Terror von links bekannte, und der bürgerlichen Zeitungen, die ihn einen Räuber nennen, Recht gab. Aber er raube nur das, was die Bourgeoisie selbst geraubt habe. In einem großen Plakat verbitet sich Hölz energisch die Bezeichnung Herr Präsident. Wer dem entgegenhandelt, soll verhaftet werden und muß eine Geldsumme zahlen. Von den Bemühungen der Aktionsausschüsse des Chemnitzer Bezirks, die den Räuberhauptmann auf unbefugtem Wege dazu bringen wollten, sein selbständiges Vorgehen aufzugeben, rät Hölz energisch ab.

### Die Versorgung Oesterreichs.

Die Schweizerische Regierung hat sich bereit erklärt, Oesterreich als Vorschuß für seine von anderer Seite zugesicherten Lebensmittelmengen 200 Wagen Weizen, 100 Wagen Mais und 200 Wagen Roggen zu liefern, deren Rückzahlung im Mai erfolgen soll. Oesterreich wäre ohne die Hilfe der Schweiz gegenwärtig ganz ohne Zufuhr. Für den Rest des Monats April ist es auf 50 000 in Rotterdam lagernde Tonnen Lebensmittel angewiesen. Im Mai erwartet es das von Amerika zugesicherte Mehl.

### Frankreichs Wiederaufbau.

Dem „Echo de Paris“ wird aus Peronne geschrieben, daß von den 190 000 Hektar zerstörter Anbaufläche im Departement Somme 90 000 bereits wieder angebaut sind. Das Departement wird wahrscheinlich schon in diesem Jahre Getreideüberschüsse abgeben können. Die Arbeit wurde von den Bauern selbst geleistet. Der Berichterstatter des Pariser Matin weist bei der Gelegenheit darauf hin, daß der Wiederaufbau sehr behindert wird durch die besonders geschickten Behörden, von denen eine, die in Amiens allein 1500 Beamte zählt, allerdings jetzt aufgelöst wird.

## Vermischtes.

**Nicht jeder stiehlt.** Das von Stefan Grohmann herausgegebene „Tagebuch“ erzählt die folgende zeittröstliche Geschichte: Tatsachen tröstet mehr als Gedanken. Am 5. März mittags ist einer alten Dame in einem Hause auf dem Bayerischen Platz in Berlin-Schöneberg eine Ledermappe mit 24 000 Mark entrisen worden. Zwei Räuber waren der alten Frau von dem Bankgeschäft bis zu ihrer Wohnung nachgeschlichen. Auf der Treppe entziehen sie ihr die Mappe und rennen davon. Die alte Dame, beherzt, um ihr Geld besorgt, stürzt den Räubern schreiend nach. Sofort entzieht auf dem Bayerischen Platz Fallob, Geschreie, Serenne. Der Räuber mit der Ledertasche bahnt sich mit einem Revolver Bahn. Doch schon sind seine Verfolger hinter ihm. Da öffnet er die Ledermappe und streut die Tausendmarkscheine unter die Leute. Die Verfolger stürzen über die braunen Lappen. . . . Indes, trotz Schreiens wird der Spitzhube vom Polizisten festgehalten und ins Gefängnis gebracht. Dort untersucht man ihn. Er hat von den 24 000 Mark nur mehr 8000 Mark bei sich. Nun denkt die Frau, die restlichen 16 000 Mark sind verloren. Der Dieb hat seine Verfolger zu bestechen versucht und er hat sich über das innere Wesen des Berliner von 1920 nicht getäuscht. . . . So denkt die alte Frau und klagt im Morgenblatt der „Vossischen Zeitung“ Aber schon am Abend muß die „Voss“ bekennen, daß ihre misanthropische Auffassung vom Berliner Menschenschlag 1920 nicht berechtigt war. Der alte Frau sind von den 16 000 Mark, die der Räuber seinen Verfolgern zuwarf, 15 000 Mark zurückgestellt worden. Die Leute, die sich um die Scheine balgten, sind nicht zu Dieben geworden. Sie haben die Banknoten im Polizeirevier abgeliefert. Nur ein einziger Tausendmarkschein fehlte, und es ist nicht ausgeschlossen, daß der Schein vom Wind vertrieben worden, wahrscheinlich in eine Kletterluke versloren ist. Freilich geschah dies alles bei hellem Licht, am Mittag, auf dem Bayerischen Platz. Einer sah dem anderen auf die Finger. Auch unterlag der einzelne der spontanen Massenjugend zugunsten der Verurteilten. Immerhin, der Tatbestand erquid, noch sind nicht alle Diebe.

**Amerikanische Reklamespesen.** Ein amerikanischer Statistiker rechnete kürzlich aus, daß in den Vereinigten Staaten alljährlich jetzt die Riesensumme von 800 Millionen Dollar (das ist rund 3 1/2 Milliarden Goldmark) allein für Reklame ausgegeben werden; gegen 500 Millionen Dollar vor dem Kriege. Die Ausdehnung und Vergrößerung der Reklame geht natürlich Hand in Hand mit der des Handels und der Industrie. Eine der ältesten amerikanischen Firmen, das Handelshaus Fairbank u. Co. hatte bereits vor dem Bürgerkrieg die damals nicht genug besaunte Summe von 30 000 Dollar alljährlich für Werbekosten ausgegeben. Heute ist dieser Ausgabeposten bei derselben Firma versünfundzwanzigfach worden; sie zahlt 750 000 Dollar und keinem Menschen fällt es mehr ein, dies wunderbar und staunenswert zu finden. Allein die Zeitungsreklame der großen New Yorker Warenhäuser übersteigt jährlich 4 Millionen Dollars (17 Millionen Goldmark). — Vornehmlich in Chicago wird die Werbung von umfangreichen Preisverzeichnis als Werbung betrieben. Eine große Druckerei in Chicago stellte kürzlich einen solchen Katalog her, der 1200 dreispaltige Seiten stark war, und 4 Pfund wog. Sie übernahm auch nach für ihre Auftraggeberin, ein großes Kaufhaus, die Vererbung der Preisliste und reichte für alles eine Rechnung von 640 000 Dollar (nahezu 3 Millionen Goldmark) ein. Denselben Auftrag gibt das Warenhaus jedes Jahr und hunderte anderer Chicagoer Firmen ebenfalls heraus. Daß daneben die Wände, Straßen- und natürlich die Zeitungsreklame nicht vernachlässigt wird, versteht sich am Rande. Die Summe, die der Statistiker Dr. Wibby nennt wird daher wohl kaum Uebertreibung genannt werden dürfen.

— **Sicherung gegen Paketverlust.** Die Vorschrift der Postordnung, in die Patete oben auf eine zweite Aufschrift zu legen, wird, wie die Erfahrung lehrt, nicht genügend beachtet. Zahlreiche Pakete, deren Aufschrift durch irgendwelche Zufälle während der Postbeförderung verloren gegangen ist, können dem Empfänger erst nach zeitraubender Ermittlung, vielfach überhaupt nicht zugeführt werden. Es empfiehlt sich deshalb Beachtung der Vorschrift.

## Kursnotiz mitgeteilt von der Nass. Landesbank.

%		Geld	Brief
4	Nass. Landesbank	103,—	103,—
3 1/2	do.	91,50	91,50
3 1/2	do.	90,—	90,—
3	do.	79,50	79,50
4	Frankf. Hyp.-Bank	105,—	104,—
3 1/2	do.	95,—	95,—
4	Frankf. Hyp.-Creditverein	102,50	104,—
3 1/2	do.	94,50	94,50
5	Deutsche Reichsanleihe	79,80	79,80
4	do.	76,50	76,50
3 1/2	do.	69,90	69,90
3	do.	—	—
Devisen			
	Frankreich	480 1/2	470 1/2
	Holland	2657	2663
	Schweiz	1248 1/2	1251 1/2
	Schweden	1568 1/2	1573 1/2

## Bekanntmachung.

Angeichts der enormen Steigerung, sowohl der Preise für Baumaterialien, als auch für Haushaltungsgegenstände jeglicher Art, empfehle ich der Bürgerschaft dringend, die Versicherung gegen Feuergefahr für Mobilien und auch Immobilien angemessen zu erhöhen.

Nassau, den 7. April 1920.

Der Bürgermeister:  
Hasencleber.

## Dankagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste meines nun in Gott ruhenden lieben Gatten, unseres guten Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers des

## Herrn Heinrich Jörg,

Buchbindermeister,

sowie für die vielen Kranzpenden sage ich allen, besonders auch Schwester Lydia für die liebevolle Pflege, der Sanitätskolonne und der Turngemeinde für das letzte Ehrengelächter, innigsten Dank.

Namens der Hinterbliebenen:

Heinrich Jörg Ww., geb. Kunz.

Nassau, 8. April 1920.

## Alle Sorten Gemüsepflanzen:

Weißkraut, Wirsing, Rotkraut, Oberkohlraben, Blumenkohl, Römischkohl, Salat und Tomaten

empfehlen R. Hermes.

## Konsumverein für Wiesbaden u. Umgegend

e. G. m. b. H.

### Filiale Nassau.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern v. neu eingetroff. Ladung:

Salinen-Rochsalz

Wiesbadener Kochbrunnen-Pastillen

Haferkakao (Pak. N 2,50)

Neukao (Kakao u. Zucker, 1/2 Pak. N 6,—)

## Holzverkauf.

Aus den Gräflichen Forsten sollen im Wege des schriftlichen Angebots verkauft werden:

345 Eichen = 150,34 Fstm., 101 Buchen = 100 Fstm., 15 Erlen = 6,33 Fstm., 32 Fichten und 1 Kiefer = 8,28 Fstm., 123 Lärchen = 70,96 Fstm.

Schriftliche Angebote mit der Aufschrift „Holz“ sind bis 12. April, nachmittags 2 Uhr, bei der Gräflichen Rentei Nassau einzureichen. Auf Verlangen wird das Holz von dem Revierförster Steinhäuser in Bergnassau bezw. Waldwärter Klamp in Fröcht vorgezeigt.

Nassau, den 6. April 1920.

Gräflich von der Groeben'sche Rentei.

1a Schwemmsteine

einige Waggonladungen erhalten.

Chr. Balzer, Nassau,

Baumaterialienhandlung.

## Gebrauchter Gasherd

mit 2 bis 3 Flammen zu kaufen gesucht. Von wem sagt die Expedition.

## Reine Rauchtabelle.

Barinas Nr. 6, Mittelschnitt, 100 Gr.-Pak. 7,—

Reh Rheni, Grobschnitt, „ 5,—

Gold-Feinschnitt, rein Aberssee, „ 7,—

Leichter Canaster-Grill, Grobschnitt, „ 6,—

Bester Gail-Krullschnitt, 50 „ 3,—

Rohrentabak, 100 „ 6,—

Das Große Vos, handrollierter Zigarettenabak, 50 „ 6,—

Nordhäuser u. Gail-Kautabake, Nöllchen 2,—

Zigarrengeschäft Rud. Degenhardt, Nassau.

## Freiwillige Versteigerung.

Samstag, den 10. April, abends 7 1/2 Uhr, die Erben Unverzagt in der Löwenbrauerei (Köhler) nachfolgende Liegenschaften veräußern:

Garten, Distr. Plattenstück	3 a 74 qm
Weide, „ „	10 a 54 „
Weide, „ „	8 a 09 „
Weide, „ „	6 a 68 „
Wiese, „ „	untere Scheubach 1 a 71 „
Wiese, „ „	obere Reuzebach 3 a 88 „
	2. Gewinn
Wiese, „ „	obere Reuzebach 3 a 95 „
Acker, „ „	Hanjob 3 a 27 „
	4. Gewinn
Garten, „ „	Bungert 1 a 17 „
Acker, „ „	untere Scheubach 1 a 29 „
Acker, „ „	untere Scheubach 2 a 30 „

ferner eine eiserne Bettstelle, 1 Küchenschrank, 1 Ofen, eine Trummfuge.

## Gewerbliche Fortbildungsschule.

Der Unterricht beginnt wieder Montag, den 12., Dienstag, den 13. April und zwar:

**Montag** von 1-3 Zeichen für die technischen Rufe (Bauhändler und Metallarbeiter) 3-7 Gewerblicher Unterricht für die Handwerkerklasse.

**Dienstag** von 1-3 Zeichen für die schmückenden Rufe, Sattler, Tapezierer, Buchdrucker u. und das Bekleidungs-gewerbe. 3-7 Sachunterricht für die kaufmännische Klasse mit Anschließ der schmückenden Rufe und des Bekleidungs-gewerbes.

Die Arbeitgeber und Lehrherren werden gebeten, ihrerseits die Bestrebungen der Schule mit Nachdruck zu unterstützen. Es wird an folgende Bestimmung des Ortsstatuts erinnert: Der Arbeitgeber ist verpflichtet, Lehrlinge und werbl. Arbeiter unter 18 Jahren spätestens am 6. Tage Annahme zur Schule anzumelden; für den pünktlichen regelmäßigen Besuch ist der Arbeitgeber verantwortlich.

Der Schulvorstand

## Tannusklub Nassau.

(Verhönerungs- und Verkehrsverein.)

Sonntag, den 11. April 1920:

### Wanderung:

Nassau - 5 1/2 Km. - Schweighausen - 4 1/2 Km. - Dachensbach - Erlenborn - 6 1/2 Km. - Dreispitz - 3 Km. - Liebenau - Sternberg - 1/2 Km. - Bornhöfen - 2 Km. - Kamp - zusammen 22 Km.

Spitzenführer: Hanna Wagner, Schlussführer: Otto Emmerling. Sammelpunkt 7 Uhr morgens Kettenbrückstraße (Bühlberg), Abmarsch 7,15 Uhr.

Der Vorstand.

## Kranken- u. Sterbekasse Nassau A. G.

Sonntag, den 11. April, nachm. 3 1/2 Uhr:

### Generalversammlung

in der Gastwirtschaft „Zum Anker“ (Geschwister Blum) wozu die Kassenmitglieder, der Wichtigkeit halber, zum zahlstigen und pünktlichen Erscheinen freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage pro 1919,
2. Abänderung des § 22 der Vereinsstatuten,
3. Mitteilungen.

Nassau, 30. März 1920.

Der Vorstand.

## Brennholz! zu kaufen gesucht. Waldbestände!

Gustav Rebelung, Frankfurt a. M., Wittelsbacher Allee 4. Telefon. Hansl.

## Nur für Wirte und Wiederverkäufer!

Zigaretten in nur guten Qualitäten

Zigarren aus la. Ueberseetabaken

Alb. Strauss, Nassau-Lahn.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.

Telefon. Hansl.